

Sport als gesellschaftspolitischer Machtfaktor

Es scheint als würde Sport in seiner gesellschaftlichen und politischen Relevanz von der Politikwissenschaft nicht wirklich ernst genommen werden. Eine kritische Gesellschaftsanalyse, die den Faktor Sport ausblendet, ist eine Analyse mit blinden Flecken, denn sie ignoriert die Macht die dem Sport zuteil ist, Leitprinzipien in einer Gesellschaft zu manifestieren.

Sport als Massenphänomen ist integraler Bestandteil unserer Gesellschaft und spielt sowohl im politisch-öffentlichen Bereich als auch im privaten oder sozialen Rahmen eine große Rolle. Bei meinem Beitrag, der sich an meine Bachelorarbeit anlehnt, handelt es sich um eine Intervention im politikwissenschaftlichen Feld, sich dem Gegenstand Sport anzunehmen um ihn kritisch zu analysieren. Primär soll es darum gehen seine Wirkung in der Implementierung von Leitprinzipien in unsere Gesellschaft zu zeigen. Status quo ist, dass Sport in der Politikwissenschaft kaum als Bezugspunkt gesellschaftlicher Zustände beleuchtet wird. Viel eher setzen sich – neben der Sportwissenschaft – Psychologie und Erziehungswissenschaften und auch die Soziologie damit auseinander. In der Politikwissenschaft dient Sport – im konkreteren einzelne Vereine – hauptsächlich zur kritischen Aufarbeitung der Vergangenheit (vgl. Rosenberg, Jakob; Spitaler, Georg: Grün-weiß unterm Hakenkreuz : der Sportklub Rapid im Nationalsozialismus (1938 - 1945)). Die Funktion des Sports kann als Vermittlungsinstanz gesehen werden, die für Gesellschaft und Politik insofern prägend ist, als dass sie Leitbilder und –ideen vorgibt, unter anderem im Bezug auf die gesellschaftliche Dichotomie von Männlichkeit und Weiblichkeit. Sport genießt, meiner Ansicht nach zu Unrecht, eine zu unkritische Umgangsweise und der Fokus liegt selten auf den Auswirkungen, im Sinne von Ideologie und Subjektwerdung, die Sport für gesellschaftliche und politische Strukturen hat. Sport impliziert mehrere Formen der Macht, die zur Ausrichtung einer Gesellschaft beitragen. Einerseits beherbergt Sport selbst Machthegeemonien und führt zu Ein- und Ausschlüssen. Andererseits hat Sport die machtvolle Position, mit wenn dann nur geringem Widerstand problematische

Prinzipien in eine Gesellschaft einzupflanzen. Diese vorerst nur im Sport vorherrschenden Prinzipien werden dann zu gesamtgesellschaftliche Leitidealen. Mein Beitrag, der auf die Funktion des Sports als Machtfaktor in der Gesellschaft eingeht wird den Fokus auf Körperlichkeit und Körperpolitiken legen. Dies ist insofern von Relevanz, da die Ebene der Entstehung von männlichen und weiblichen Körpern einen gesamtgesellschaftlichen Bezugspunkt für Subjektivierung darstellt. Die Auseinandersetzung soll vor dem Hintergrund einer kritischen Gesellschaftsanalyse passieren und wird auf gendertheoretische Ansätze zurückgreifen aber auch auf Koordinaten wie Arbeit, Zivilisationsprozesse und autoritäre Tendenzen eingehen.